

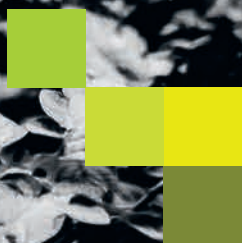
Sinn

macher

Von Risiken und Chancen:

Wie Firmen und Projekte sich

auf die Zukunft vorbereiten





**Liebe Unternehmerinnen und Unternehmer,
liebe Geschäftsführende aus sozialen, kulturellen und Bildungseinrichtungen,**

als sich Landwirt Hartmut Engelhardt (s. Titelbild) aus Untermünkheim bei Schwäbisch Hall Anfang der 1990er-Jahre erstmals mit Nachhaltigkeitsrisiken beschäftigte, war er Vorreiter. Heute erntet er die Früchte seines vorausschauenden Handelns — und kann mit seinem Betrieb selbst lange Trockenperioden überstehen. Was damals außergewöhnlich war, wird nun zur Pflichtaufgabe: Unternehmen und soziale Einrichtungen müssen sich immer mehr mit Veränderungen auseinandersetzen, die ihren Betrieb in Zukunft betreffen könnten.

Einige davon sind unausweichlich und erfordern entschlossenes Handeln: zum Beispiel die Gefahr durch zunehmende Extremwetterereignisse und steigende Energiekosten. Der Gesetzgeber verstärkt die Situation durch die EU-Taxonomie in Bezug auf den Klimaschutz sowie perspektivisch durch weitere Regulierungen. Bei sozial ausgerichteten Themen bleibt die Gesetzeslage vorläufig dünn. Hier gilt es, andere Standards zu setzen, um den Fokus zu erhöhen. Auch der Blick auf soziale Themen von Kund*innen, Mitarbeitenden oder anderen Stakeholdern verändert sich und kann das Unternehmen beeinflussen.

Damit Sie auch in Zukunft selbstbestimmt agieren können, macht eine ganzheitliche Betrachtung aller Risiken Sinn. Diese Perspektive nehmen wir gerne mit Ihnen gemeinsam ein. Wir schauen uns an, welche ökologischen und sozialen Nachhaltigkeitsrisiken Ihr Unternehmen beziehungsweise Ihre Einrichtung betreffen und welche Lösungen es gibt.

In dieser Ausgabe unseres Sinnmacher-Magazins finden Sie Anregungen und Beispiele, wie andere GLS Kund*innen vorangegangen sind. Unsere Branchenexpert*innen begleiten solche Prozesse und unterstützen Sie gerne.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre!

Ihre Christina Opitz
Vorständin

- 6–7 **Was sind Nachhaltigkeitsrisiken?**
Definition und Hintergrund
- 8–9 **„Statt uns am Gestern zu messen, sollten wir uns am Morgen orientieren“**
GLS Expert*innen im Gespräch
- Ernährung**
- 10–13 **Jeder Tropfen zählt**
Wie Ökolandwirt Hartmut Engelhardt der Dürre trotzt
- Erneuerbare Energien**
- 14–15 **Der Solarstern vom Bodensee**
Wie die Gorfion Green Energy GmbH die dezentrale Energiewende vorantreibt
- Bauen**
- 16–21 **Sanieren mit Herz, Neubau mit Bedacht**
Wie die GLS Bank die Nachhaltigkeit von Immobilien sichert
- Nachhaltige Wirtschaft**
- 22–23 **„Führe ich ein 1,5-Grad-Unternehmen?“**
Wie die GLS Bank und ihr Partner right° die Klimawirkung von Unternehmen messen
- Bildung**
- 24–25 **Umbau einer Schule**
Wie die Freie Waldorfschule Gütersloh ihr Gebäude schrittweise saniert hat
- Soziales**
- 26–27 **Helle Freude nach Sanierung**
Wie der Pflegeträger Dienste für Menschen Nachhaltigkeit ganzheitlich umsetzt
- 28–29 **„Jedes Unternehmen sollte seine Risiken kennen“**
Wie die Expertin Antje Schneeweiß auf EU-Ebene für soziale Nachhaltigkeit kämpft



10–13



16–21



22–23



26–27

Was sind Nachhaltigkeitsrisiken?

Nachhaltigkeitsrisiken beeinflussen Mensch und Natur – und den Betrieb von Unternehmen und Organisationen. Deshalb müssen sie bei der Finanzierung mitgedacht werden. Aber was steckt hinter dem abstrakten Begriff?

Gemeint sind mögliche Ereignisse aus den Bereichen Umwelt, Soziales oder Unternehmensführung. Sie können die Finanzlage verschlechtern und das Ansehen beschädigen. Entsprechend haben solche Faktoren für alle Unternehmen Relevanz. Insbesondere Banken stehen in der Pflicht, Risiken bei Kredit- und Anlageentscheidungen finanziell zu berücksichtigen. Allerdings geht die Gesetzgebung noch nicht weit genug und die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) bleibt vorläufig beim Appell.

Nachhaltigkeitsrisiken und ihre Folgen am Beispiel Klima

Klimarisiken teilen sich in physische Risiken wie Wetterextreme und transitorische Risiken, die aus dem Wandel der Wirtschaft und aus politischen Entscheidungen resultieren. Im Rahmen dieser Kategorien können wechselseitige Beziehungen entstehen. So können sie sich ins schier Unendliche vielfältigen. Frühzeitige Vorsorge gibt Planungssicherheit und eröffnet Spielräume für Entwicklung.



EU-Taxonomie

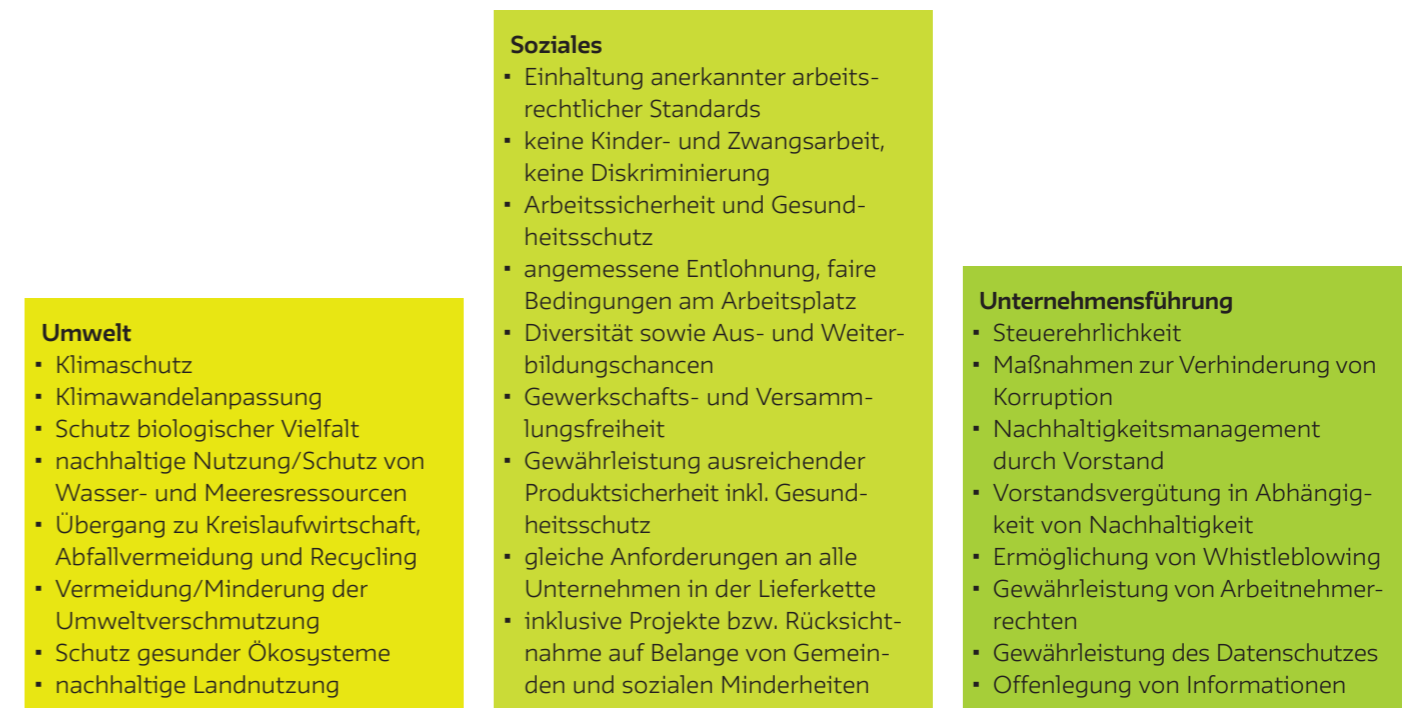
Die EU-Taxonomie versucht, die Sustainable Development Goals (SDGs) in der Privatwirtschaft umzusetzen: Finanzunternehmen müssen Nachhaltigkeitsrisiken konkret benennen und mindern. Die Bewertung dessen, insbesondere durch die Green Asset Ratio ab 2024, soll dazu motivieren, mehr Finanzkapital in nachhaltige Projekte zu investieren. Dazu formuliert die EU-Taxonomie sechs Ziele, die die Unternehmen unterstützen und keinesfalls gefährden sollten:

1. Bekämpfung des Klimawandels
2. Anpassung an den Klimawandel
3. Nachhaltige Nutzung und Schutz von Wasser und Meeresressourcen
4. Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft
5. Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung
6. Schutz und Wiederherstellung der Biodiversität und Ökosysteme

2022 hatte die EU zunächst die Kriterien für die Klimaziele in Kraft gesetzt. Jedoch ist die Verordnung bis heute unzureichend geblieben, da sie Atomstrom und Gas als nachhaltige Übergangstechnologien deklariert. Dadurch werden reale Risiken grün gewaschen. Vorgaben zu Umwelt und Biodiversität sind benannt. Eine soziale Taxonomie steht aus (s. S. 28).

ESG-Ziele

Environment, Social und Governance – diese Kategorien umfassen die Ziele für nachhaltige Finanzanlagen. Nachhaltigkeitsrisiken sind Faktoren, die diese gefährden. Die wichtigsten ESG-Ziele im Überblick¹:



¹Quelle: BaFin (2020), Merkblatt

Lieferkettengesetz

Soziale Risiken mindert seit 2023 das deutsche Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz, kurz: Lieferkettengesetz. Demnach müssen zunächst Unternehmen ab 3.000 Mitarbeitenden Sorge dafür tragen, dass sie entlang ihrer Lieferkette Menschenrechte schützen. Ab 2024 werden auch Betriebe ab 1.000 Mitarbeitenden in die Pflicht genommen, die EU will noch weitergehen. Zu den Sorgfaltspflichten gehört es, Risiken zu prüfen, zu dokumentieren und bei Bedarf Maßnahmen zu ergreifen. Dabei geht es um den Schutz vor Kinderarbeit, Zwangsarbeit und Diskriminierung, um Arbeits- und Gesundheitsschutz und das Recht auf faire Löhne. Umweltschäden werden teilweise geahndet. Von dem Erlass sollen alle profitieren: die Menschen in den Lieferketten, Konsument*innen sowie die Unternehmen selbst, die bei Verstößen Strafen von mehreren Millionen Euro befürchten müssen. Kritik: Die Initiative Lieferkettengesetz bemängelt unter anderem die auf den eigenen Betrieb beschränkte Haftung und fordert zudem, Klimaschutzpflichten aufzunehmen.

SDGs

Mit den Sustainable Development Goals – kurz SDGs – bieten die Vereinten Nationen (UN) ein Rahmenwerk, mit dem Unternehmen Nachhaltigkeit verfolgen können. Die 17 SDGs entfalten die Vision einer Welt, die Menschenrechte achtet und planetare Grenzen respektiert. 169 Unterziele skizzieren den Weg dorthin. Dennoch bleiben die SDGs unverbindlich: Es gibt weder Berichtspflichten noch Sanktionen, wenn Unternehmen Ziele nicht erreichen oder dagegen verstoßen.



„Statt uns am Gestern zu messen, sollten wir uns am Morgen orientieren.“

Die GLS Bank nimmt schon lange eine zukunfts-gewandte Haltung ein, wenn sie ihre Kund*innen berät. Dr. Laura Mervelskemper, Strategie und Entwicklung, und Meinrad Ettengruber, Firmenkund*innen und gemeinnützige Organisationen, beschäftigen sich auf unterschiedliche Weise damit, wie aus Risiken Chancen werden. Ein Gespräch.

Nachhaltigkeitsrisiko ist ein vielschichtiger Fachbegriff aus der Finanzwelt. Bitte beschreibt, wie ihn die GLS Bank versteht.

Laura Mervelskemper (LM): So wie wir derzeit wirtschaften, gefährden wir unsere Lebensgrundlagen — auf sozialer wie auch ökologischer Ebene. Das ist kurz gesagt das, was hinter Nachhaltigkeitsrisiken steckt. Wir müssen es also schaffen, die Grenzen unseres Planeten nicht zu überschreiten. Gleichzeitig müssen wir die sozialen Fundamente wie Bildung, Gerechtigkeit und Zugang zu Wasser und Nahrung stärken, statt sie zu schwächen. Gelingt dies nicht, entstehen Nachhaltigkeitsrisiken. Dazu zählen Risiken physischer Natur wie Extremwetterereignisse sowie sogenannte transitorische Risiken. Ein Beispiel dafür ist politische Regulierung wie der CO₂-Preis, um ein Umsteuern herbeizuführen. Diese Risiken können Banken nicht nur direkt, sondern auch indirekt treffen, weil die Geschäftsmodelle von finanzierten Unternehmen nicht mehr zukunftsfähig sind.

Sind unseren Kund*innen ihre Risiken bereits bewusst?

Meinrad Ettengruber (ME): Unsere Kund*innen sind intrinsisch motiviert, in einem bestimmten Bereich etwas zu bewirken. Die einen wollen die Ernährungswende unterstützen und eröffnen einen Biomarkt. Andere wünschen sich eine andere Bildung und gründen eine freie Schule. Dadurch liegt der Fokus meist auf dem eigenen Thema. Im Gespräch gehen wir in die Gesamtbetrachtung, die häufig neue Erkenntnisse beschert.

LM: Viele unserer Kund*innen tragen wirksam dazu bei, die planetaren Grenzen einzuhalten oder sozialen Nutzen zu stiften. Aber auch diese Unternehmen können von Überschwemmungen oder einem steigenden CO₂-Preis betroffen sein. Ein Kindergarten hat sich bislang vielleicht weniger mit den Auswirkungen der Klimapolitik oder Überschwemmungsszenarien beschäftigt. Hier sehen wir es als unsere Aufgabe an, ein Bewusstsein zu schaffen und gemeinsam den Weg der Transformation zu gehen.

Was der Klimawandel oder der Verlust der Artenvielfalt für Menschen und damit auch Unternehmen bedeutet, gewinnt

immer mehr Aufmerksamkeit. Warum beschäftigt sich die GLS Bank schon lange intensiv mit Nachhaltigkeitsrisiken?

LM: Erstens ist die GLS Bank seit jeher motiviert, positive Wirkung für Mensch und Natur zu erzielen. Dazu müssen wir alle möglichen Einflüsse frühzeitig mitdenken. Zweitens möchten wir als Bank auch eine gute Partnerin für unsere Kund*innen sein, sie mit Weitsicht beraten und sinnvolle Lösungen finanzieren. Drittens wollen wir das allgemeine Bewusstsein schärfen — auch im Finanzsektor. Nachhaltigkeitsrisiken müssen ganzheitlich betrachtet werden. Es geht um unsere gesamten sozialen wie ökologischen Lebensgrundlagen, die wir mit aller Kraft schützen müssen.

ME: Natürlich beschäftigen wir uns auch aus Eigenschutz mit Nachhaltigkeitsrisiken. Wir müssen unser Kreditportfolio sicher gestalten, dazu sind wir mittlerweile auch gesetzlich angehalten. Die Krux: Messungen und die Berichtspflichten beziehen sich immer auf die Vergangenheit — alle Bankratings versuchen, auf Basis des Vergangenen nach vorne zu projizieren.

Aus Sicht der GLS Bank deckt die Gesetzeslage Nachhaltigkeitsrisiken noch nicht vollständig ab?

LM: Nein. Die meisten Ansätze beschäftigen sich mit dem Klima, dabei ist der Handlungsdruck im Bereich Biodiversität, Wasser oder im sozialen Bereich mindestens genauso hoch. Die EU-Taxonomie definiert, welche Wirtschaftsaktivitäten nachhaltig sind — bislang liegt diese nur für den Bereich Klima vollständig vor. Eine soziale Taxonomie fehlt gänzlich (s. auch S. 28). Auch die Verknüpfung fehlt bislang, obwohl ökologische und soziale Themen untrennbar verbunden sind. Dass die EU-Taxonomie Gas und Atomkraft für nachhaltig erklärt, widerspricht wissenschaftlichen Erkenntnissen und schadet dem Gemeinwohl. Wenn Einzelinteressen dominieren, werden wir es nicht schaffen, im Rahmen der planetaren Grenzen zu leben. So entstehen Risiken.

ME: Beim Klima gibt es einen breiten Konsens, weil die Sache einfach ist: CO₂ ist als Ursache ausgemacht, lässt sich messen und regulieren. Bei anderen Themen wird das schwieriger.



LM: In der Tat sind Daten ein Hebel und zugleich ein Problem. Messungen sind schwer umzusetzen, gerade für kleine und mittelständische Unternehmen, die oftmals keine eigene Abteilung für Nachhaltigkeit haben. Daher rudert die EU gerade wieder zurück, was die Berichtspflichten angeht. Eine Lösung ist das nicht.

Was wäre eine Lösung?

LM: Wir müssen uns fragen, welche Daten wir wirklich brauchen. Viele Daten beziehen sich auf die Vergangenheit und haben keine entscheidende Bedeutung. Gleichzeitig fehlt die Einordnung: Den CO₂-Ausstoß eines Unternehmens können wir zum Beispiel nur im Gesamtbild und mit zukunftsgerichteten Prognosen und Szenarien bewerten. Wie viel CO₂-Budget steht der jeweiligen Branche und dem einzelnen Unternehmen zu? Welche Klimawirkung erzielt das Unternehmen, wenn wir die CO₂-Emissionen mithilfe von Szenarien in die Zukunft projizieren? Erst durch den Kontext verstehen wir, wer im Sinne des Pariser Klimaabkommens wirtschaftet. Wir wollen weg vom Messen am Gestern, hin zur Orientierung am Morgen. So entstehen gleichzeitig Chancen.

Wie setzt die GLS Bank diese Perspektive in der Praxis um, um ihre Kund*innen auf die Zukunft vorzubereiten?

LM: Wir nutzen zum Beispiel die X-Grad-Messmethode von right°. based on science (s. dazu auch S. 22). Ihr Modell übersetzt die Klimawirkung eines Gebäudes oder Unternehmens in Grad Celsius. Die Gradangabe verdeutlicht, wie stark sich die Erde erwärmen würde, wenn alle Gebäude oder Unternehmen weltweit den gleichen CO₂-Fußabdruck hätten. So setzen wir einzelne Klimabemühungen ins Gesamtbild und können sie bewerten.

ME: Im Immobilienbereich führen wir unser nWert-Audit durch. Damit bewerten wir den Umgang mit ökologischen Risiken und schauen auf die soziale Qualität. Einen guten Hebel bieten auch unsere Zukunftsbilder für eine Welt, in der wir leben wollen. Um diese Branchenszenarien zu erreichen, ermitteln wir über einen Fragenkatalog den Status

quo unserer Kund*innen und entwickeln Maßnahmen. Auf lange Sicht soll daraus ein Scoring werden.

LM: Wir müssen messen, um Orientierung zu schaffen. Dennoch wird bei uns niemals ein einziger Score über einen Kredit entscheiden. Es zählt weiterhin das Gesamtbild.

Info

Dr. Laura Mervelskemper arbeitet seit 2018 bei der GLS Bank und treibt dort die Themen Wirkungstransparenz und Nachhaltigkeit voran. Sie leitet die neu gegründete Stabsstelle Strategie und Entwicklung.

Meinrad Ettengruber ist seit 2009 für die GLS Bank tätig. Im Firmenkundenbereich bekleidet er unterschiedliche Positionen. Er leitet im Tandem die Branchen Soziales und Gesundheit, Bildung und Kultur, Nachhaltige Wirtschaft und Ernährung.

kurz

- Wer Nachhaltigkeitsrisiken mindert, trägt zur Erhaltung unserer ökologischen und sozialen Lebensgrundlagen bei und stärkt die eigene Unternehmung.
- Die Gesetzeslage deckt Nachhaltigkeitsrisiken nicht vollständig ab. Die GLS Bank nimmt eine ganzheitliche Perspektive ein.
- Die GLS Bank plädiert für eine Orientierung am Morgen. Ihren Kund*innen ermöglicht sie bereits eine zukunftsgerichtete Bewertung ihrer Situation durch verschiedene Angebote.

web

Lesen Sie mehr zum Nachhaltigkeitsverständnis der GLS Bank: gls.de/nachhaltigkeit

Jeder Tropfen zählt



Die ehemalige Jauchegrube hat Landwirt Hartmut Engelhardt zum Wasserspeicher umfunktioniert.



Biohof Engelhardt

Mitarbeiter*innen: 90
Bau der Hofstelle: erste Kartierung
der Hofstelle im Jahr 1572,
in Familienhand seit 1695,
Umstellung auf bio 1989
Ort: Unterünkheim

Der Klimawandel macht Dürreperioden und Starkregen wahrscheinlicher. Hartmut Engelhardt hat sich früh mit solchen Risiken beschäftigt. Der Landwirt aus Baden-Württemberg denkt in Kreisläufen — mit Weitblick und einem durchdachten System hat er seinen Hof auf die Zukunft eingestellt.

Von Marianne Pietschmann

Wasser wird knapp. Als Hartmut Engelhardt im Hitzerekord-sommer 2003 seine tennisballgroßen Kürbisse in den Händen hält, ist ihm klar: Hier muss etwas passieren. Engelhardt bewirtschaftet den Biohof in Unterünkheim, nahe Schwäbisch Hall, in zehnter Generation. Als einer der Ersten in der Region stellte er mit seinem Vater 1989 den Hof auf Biolandwirtschaft um. 1990 übernahm er den Hof, spezialisierte sich auf Feldgemüse und Feingemüse und ackert seitdem konsequent nach Bioland-Richtlinien.

Die Ansprüche der Kundschaft sind in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. Welker Salat, verdrehte Möhren und Tennisballkürbisse lassen sich nicht gut verkaufen. Feldgemüse stellen in Dürreperioden ihr Wachstum ein und setzen ihr Wachstum fort, sobald es wieder nasser wird. Der Salatkopf lässt bei Wassermangel schnell die Blätter hängen und hat nach kurzer Zeit braune Blattränder — unverkäuflich. Doch vor allem der Umsatz mit dem empfindlichen Feingemüse steigt.

Der Kreislauf des Wassers

Wenn Engelhardt seinen Hof an die elfte Generation, seine beiden Söhne, weitergeben möchte, muss er handeln. Er beginnt, sich mit Wasserkreisläufen auseinanderzusetzen.

Er liest sich in den Wasserzustandsbericht ein. Der Bericht verdeutlicht, dass sich die Wassermenge in Deutschland kaum verändert — es ist die Verteilung über das Jahr gesehen, die aus dem Ruder läuft. Längere Trockenperioden, mehr Starkregenereignisse und andere Wetterextreme lassen das Wasser geballt niederprasseln. Trockener Boden wird hart und undurchlässig wie Beton. Niederschläge können nicht mehr eindringen. So strömt das Wasser in Gräben und Bäche, von dort in die Flüsse und ist damit für die Region und für den Hof verloren.

Wie also das Wasser halten? Hartmut Engelhardt fängt an, seinen Hof umzubauen. Er denkt in Wasserkreisläufen: Die alte Jauchegrube seines Vaters wird zum Wasserspeicher umfunktioniert. Er legt Leitungen über seine Felder, baut eine Pumpe in den Teich, um die Felder zu bewässern. Alle Dachflächen nutzt er zum Sammeln von Regenwasser und leitet es in den Teich. Er lässt 2015 nach Brunnen bohren, doch leider ohne Erfolg. Heute sagt er: „Gut so.“ Denn dass Landwirtschaft sich unkontrolliert am Grundwasser bedient, findet er mittlerweile bedenklich. Heute kommt das meiste Wasser in der regenreichen Zeit aus dem nahegelegenen Fluss und wird im Teich für den Sommer gespeichert.

Der Grundwasserpegel sinkt, wie in vielen Regionen Deutschlands. Wenn die Entwicklung so weitergeht, stehen die Bäume bald auf dem Trockenen und Wälder werden zu Steppenlandschaften. Doch noch ist genügend Wasser da. Aufgabe ist es also, Regenwasser aufzufangen, in den Regionen zu halten. Früher ging es um die Verteilung von Wasser, heute geht es um die Herkunft, um regionale Wasserkreisläufe.

Planung mit Weitblick

Engelhardt hat das erkannt und mit seinem Weitblick die Übergabe seines Betriebs an die nächste Generation gesichert. Obwohl er erst Anfang 50 ist, hat er den Hof an seine beiden Söhne übergeben. Jonas ist zuständig für das Feldgemüse, Hannes kümmert sich um das Gewächshaus. Jede Woche versorgt der Hof 1.900 Haushalte mit Biogemüse. Die Nachfrage ist in den Corona-Jahren stark gestiegen und die meisten Kunden blieben der Kiste selbst 2022 noch treu. Dadurch platzte das Lager schließlich aus allen Nähten, die Büroräume wurden zu klein und die Packer standen sich gegenseitig im Weg. So beschloss Engelhardt mitten im Krisenjahr 2022, eine neue Packhalle zu bauen. Doch die beantragten Förderungen wurden auf den letzten Metern



Über 13.000 Quadratmeter Dachfläche fangen in Regenzeiten das Wasser auf und befüllen den Wasserspeicher für Trockenzeiten.

gestrichen und der Neubau drohte zu scheitern. Hier half die GLS Bank mit der Kampagne „Agrarwende Jetzt!“ und Konditionen, die deutlich unter dem Marktniveau lagen: „Das hat uns gerettet. Ohne das Angebot der GLS Bank könnte die Packhalle nicht gebaut werden.“ Warum die GLS Bank in dieser nicht ganz einfachen Situation die Finanzierung übernommen hat, beschreibt Firmenkund*innenberater Stefan Marquardt so: „Herr Engelhardt hat frühzeitig auf die Auswirkungen des Klimawandels reagiert. Seine weitsichtigen Entscheidungen haben seinen Betrieb zukunftsfähig ausgerichtet und auf sicheres Fundament gestellt. Daher konnten wir auch im Krisenjahr 2022 eine solche Investition begleiten.“

Dieses Jahr wird das zweigeschossige Gebäude erstellt, ein reiner Holzbau mit Rohstoffen aus der Region. Die Erfahrung eines alteingesessenen Handwerksbetriebs macht dies möglich. Ein 80-jähriger Statiker ließ sein Wissen in die Halle einfließen, die Holzbalken mussten nur an einer

Stelle mit einer Stahlbetonstütze verstärkt werden. „Wir haben in den letzten 60 Jahren viel falsch gemacht, weil wir die ursprünglichen Kreisläufe verlernt haben. Doch das Wissen ist da – wir müssen nur unsere Großeltern fragen“, sagt Engelhardt.

Bio ist Ernährung der Zukunft

Engelhardt meint es ernst mit den Kreisläufen. Bevor der Bau startete, ließ er die Humusschicht abtragen und nutzt diese nun für sein Gewächshaus. Mit Fertigstellung der neuen Packhalle Ende des Jahres besitzt der Hof über 13.000 Quadratmeter Dachfläche, mit denen er Regenwasser auffangen und den Wasserspeicher ergänzen kann.

Und der Einbruch beim Umsatz von Biolebensmitteln? „Der macht mir keinen Kummer“, lacht Engelhardt. „Bio ist die Ernährung der Zukunft, anders kann es gar nicht funktionieren.“

web

Mehr über den Biohof Engelhardt: hof-engelhardt.de
Mehr über die Branche Ernährung: gls.de/biobranche

kurz

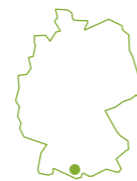
- Wirtschaften mit Weitsicht: Durchdachtes Bewässerungssystem berücksichtigt natürliche Kreisläufe und sichert Versorgung in Dürrezeiten.
- Nachhaltig Bauen: Packhalle in traditioneller Holzbauweise setzt auf nachwachsende, regionale Rohstoffe.
- Ernährungswende: Stark nachgefragte Biokiste versorgt Menschen auf kurzem Weg mit frischem Gemüse direkt vom Feld.

Zehnte und elfte Generation: Vater Hartmut Engelhardt betreibt den Biohof gemeinsam mit seinen Söhnen Jonas (Mitte) und Hannes.





Freunde und Co-Gründer: Physiker Sebastian Pingel (links) und Betriebswirt Joachim Plesch



Gorfion Green Energy GmbH
Solaranlagen im Betrieb (2023): 12
Leistung der projektierten
PV-Anlagen: 1,4 MWp
gegründet: 2021
Ort: Konstanz

Der Solarstern des Bodensees

GLS Kunde Gorfion plant und betreibt seit 2021 Solaranlagen für Gewerbetunden: Wie ein gelernter Betriebswirt mit seinem Grundschulfreund die Solarbranche revolutioniert.

Von Lukas Feldmann

Start-up-Gründer Joachim Plesch ist 44 Jahre jung, studierte in Konstanz und war unter anderem als Geschäftsführer in der Solarbranche tätig. Mittlerweile hat er es sich gemeinsam mit seinem Geschäftspartner zur Aufgabe gemacht, den Mittelstand mit Solarenergie zu beliefern. „Contracting“ oder auch „Energy-as-a-Service“ heißt diese Vereinbarung in der Branche. Das Zwei-Mann-Unternehmen ist trotz junger Firmengeschichte der Solarstern des Bodensees.

Plesch bekam das energiepolitische Hadern zu Beginn der 2010er-Jahre am eigenen Leibe zu spüren. Seine Position als kaufmännischer Leiter eines Solarzellenherstellers war einer der über 100.000 Arbeitsplätze, die durch das Firmensterben in dieser Zeit wegfielen. 2012 hatte die damalige Bundesregierung das Erneuerbare-Energien-Gesetz geändert — mit harten Einschnitten für die Solarförderung. In Nordrhein-Westfalen hatten sich Politiker*innen vor wenigen Jahren noch medienwirksam wegen eines Bruchteils dieser Arbeitsplätze in der Kohleindustrie empört. Dagegen brachen die Jobs in der Solarindustrie leise weg.

Wo kommt der grüne Strom her?

„Ich war immer getrieben von der Frage: Wo kann ich mich wirksam einbringen, was macht Sinn?“, sagt Plesch. Mit seinem Freund, dem Physiker Sebastian Pingel, spinnt er die ersten Ideen — sie drehen sich um die Frage: Wo kommt der grüne Strom her?

Als Antwort gründen sie 2021 ihr eigenes Start-up, die Gorfion Green Energy GmbH — den Gegenentwurf zur Abwärtsbewegung der Erneuerbaren. Ihre Idee: Sie liefern unkompliziert Solarstrom für den Mittelstand zum Eigenverbrauch. Ohne Investitionskosten für die Anlage, ohne Wartung und ohne Risiko. Dafür bieten sie die langfristig fixen Konditionen eines Stromlieferungsvertrags, günstige Energiekosten für den Verbraucher und einen Beitrag zur Energiewende.

„Unser Netzwerk von Solarunternehmen, Kunden und Bank — darin sehen wir wirkliche Stabilität.“

Joachim Plesch, Co-Gründer von Gorfion Green Energy

„Photovoltaik als Technik ist nicht das Problem. Das ganze Drumherum ist das Riesending“, fasst es der Betriebswirt zusammen. Und genau da setzt er gemeinsam mit seinem Physiker-Kollegen an. „Unsere Kunden beauftragen uns. Wir konzipieren die Anlage. Unsere Partner bauen und warten sie. Wir sind rechtliche und technische Betreiber, schließen mit unseren Kunden einen Stromliefervertrag ab und beliefern sie dann zehn Jahre zum fixen Strompreis.“

Solaroffensive für Herbergen

Gorfion Green Energy setzt noch im Gründungsjahr ihr erstes Projekt um. Damals bereits mit der GLS Bank. Das Unternehmen kommt aus einem metallverarbeitenden Gewerbe, das branchentypisch hohe Energieverbräuche aufweist. Plesch und Pingel erarbeiten ein Konzept und installieren mit ihren Partnern vor Ort die erste Anlage mit einer Leistung von 170 Kilowatt-Peak (kwp).

Ein Jahr später folgt die jüngste Solaroffensive. Diesmal vereinbaren sie Rahmenverträge mit zwei Landesverbänden des Deutschen Jugendherbergswerks (DJH). Die Verbände Bayern und Baden-Württemberg vertreten die deutschen Jugendherbergen im jeweiligen Bundesland. Sie brauchen andere Unterstützung als die klassisch produzierenden Gewerbeunternehmen. Die Herbergen haben ein völlig anderes Verbrauchsprofil, gleichzeitig aber viele Standorte, die sie energetisch und nachhaltig voranbringen müssen.

Kurz darauf installiert Gorfion die ersten Module auf Bayerns Herbergen — wieder mit lokalen Solarpartnern, individuellem Konzept und mit der GLS Bank. Mit einer Finanzierung über 430.000 Euro ermöglicht der Kredit die ungewöhnliche Kooperation von ökologischer Solareffizienz und sozialem Angebot der Herbergen. „Ich war sofort begeistert über die Kombination von Photovoltaik und Jugendherbergen“, sagt Jakob Martin, Kreditberater der GLS Bank. „Gemeinsam stehen sie für eine Zukunft, in der Nachhaltigkeit und Gemeinschaft im Einklang funktionieren.“

Netzwerk gibt Stabilität für alle

Die Herbergen reduzieren ihre Fixkosten immens: So senken sie ihre Stromkosten bereits im ersten Jahr um 35 Prozent. Inhaltlich war die Kooperation mit den Verbänden ein guter Start, weil die Jugendherbergen im ländlichen Süden voll hinter den Erneuerbaren stehen. 110 Häuser betreiben beide Landesverbände des DJH zusammen. Knapp die Hälfte davon wird Gorfion mit einer geschätzten Gesamtleistung von 4.000 bis 6.000 Kilowatt-Peak projektieren.

„Wir sind mehr als nur Dienstleister. Jedes Gebäude ist anders und muss einzeln konzipiert werden. Wir sind wie eine eigene Planungsabteilung eingebunden und diskutieren konstruktiv miteinander“, lobt Plesch die junge Zusammenarbeit.



Freuen sich über das gemeinsame Solarprojekt (v. l. n. r.): Joachim Plesch, Gorfion Green Energy GmbH, Arthur und Sabine Striebel, Leiter und Leiterin der Jugendherberge Konstanz, sowie Uli Burchardt, Oberbürgermeister Konstanz.

Bis Ende 2023 wird Gorfion voraussichtlich das erste Megawatt installiert haben. Das entspricht dem jährlichen Stromverbrauch von rund 300 Haushalten. „Wachstum ist toll, aber nicht primäres Ziel. Unser Netzwerk von Solarunternehmen, Kunden und Bank — darin sehen wir wirkliche Stabilität. Wir möchten ein Umfeld schaffen, in dem alle profitieren, in allererster Linie die Umwelt.“

Info

Neu: Der GLS Solar-Rechner

Endlich grünen Strom direkt vor Ort produzieren, für sich selbst oder auch für Mieter*innen? Dafür gibt es jetzt den GLS Solar-Rechner. Er macht Schluss mit komplexen Anforderungen und führt stattdessen Schritt für Schritt zur optimalen Photovoltaikanlage — für das eigene private oder gewerbliche Dach. Die GLS Bank bietet die solide und unabhängige Energieberatung gemeinsam mit dem Berliner Start-up everyone energy an. Der Solar-Rechner lässt sich jederzeit auf der Bank-Website aufrufen. Er liefert ein maßgeschneidertes Konzept inklusive Finanzierung. So geht Energiewende.

gls.de/solar-rechner

web

Mehr zu Gorfion Green Energy: gorfion.de

Mehr aus dieser Branche: gls.de/erneuerbare-energien

kurz

- Solarstrom für den Mittelstand zum Eigenverbrauch: ohne Investitionskosten, ohne Wartung, ohne Risiko
- Langfristig fixe Konditionen für Sonnenstrom ermöglichen Unabhängigkeit vom Energiepreis.
- Finanzierung individueller Solarkonzepte fördert dezentrale Energiewende und sozialen Zusammenhalt.

Sanieren mit Herz, Neubau mit Bedacht

Die GLS Bank denkt im Dreischritt, wenn es um nachhaltiges Bauen geht: Sanieren zuerst, dann folgt die Nachverdichtung, als letzte Option der Neubau.

Von Nora Schareika



KUNDENBEISPIEL SANIERUNG:
BÜRGERGENOSSENSCHAFT HEUWEILER

Sanierung mit Happy End

Eine Bürgergenossenschaft aus Heuweiler bei Freiburg will bezahlbaren Wohnraum schaffen und saniert dazu eine baufällige Immobilie.

Von Eva Grillo

Als die Bäckerei in Heuweiler bei Freiburg ihren Betrieb einstellt, verschwindet der letzte Einkaufsladen im Ort. Gleichzeitig fehlt Wohnraum für einheimische und geflüchtete Menschen. Der Gemeinderat plant einen Neubau.

„Der schönste Platz im Ort sollte zugebaut werden“, erinnert sich Wolfgang Röhling an die Entscheidung, die alles ins Rollen brachte. Der Volkswirt und spätere Vorstand der Bürgergenossenschaft Heuweiler entwickelt mit weiteren Bürger*innen einen Plan: Statt neu zu bauen, soll ein marodes Bauernhaus umgenutzt werden. Ökologische Nachhaltigkeit ist ein großes Anliegen.

Um die Idee umzusetzen, gründet sich im März 2020 die Bürgergenossenschaft. Nach kurzer Zeit hat sie 160 Mitglieder. Doch die Finanzierung erweist sich als Problem. „Unsere erste Bank forderte mehr Sicherheiten“, sagt Röhling. Nach dem Ankauf der Immobilie wackelt die Sanierung. Der rettende Hinweis kommt aus dem Nachbarort, wo eine Genossenschaft mit der GLS Bank zusammenarbeitet. „Die GLS Bank kennt sich mit Bürgergenossenschaften und ökologischen Bauprojekten aus“, sagt Röhling. Die Expertise

habe man gespürt. „Wir haben das Darlehen in Bausteine aufgeteilt und einen Anteil der Investitionskosten aus Eigenmitteln finanziert, wir konnten einen guten KfW-Tilgungszuschuss erzielen und ein Landesförderprogramm nutzen. Das ganzheitliche Sanierungskonzept hält die Betriebskosten stabil. So konnten wir dauerhaft bezahlbare Mieten ermöglichen“, sagt Volker Krauth, GLS Kundenberater.

Den Heuweilern ist ein echtes Gemeinschaftswerk gelungen: Das Gebäude wurde mit vereinten Kräften entkernt und mit regionalen Handwerksbetrieben saniert. Eine Holzpalletanlage sorgt für Wärmeenergie. Drei Wohnungen sind von der Gemeinde angemietet. Zwei weitere bewohnen Menschen, die in Heuweiler aufgewachsen sind, zu einem günstigen Mietpreis. Dazu kommen zwei Maisonettewohnungen im Dachgeschoss, die dem regionalen Mietspiegel entsprechen. Und im Gewölbekeller hat eine Heuweilerin ein Café eröffnet, ein echter Treffpunkt: „Das Angebot wird gut angenommen“, sagt Röhling. „Besser hätte es nicht laufen können.“

genossenschaft-heuweiler.de

Die CO₂-Emissionen des Gebäudesektors machen in Deutschland rund 40 Prozent der Gesamtmenge aus. Entsprechend arbeitet die Bundesregierung an neuen Gesetzen, auch auf EU-Ebene werden neue Effizienzrichtlinien diskutiert. Zugleich sollten Immobilien Menschen einen sicheren und bezahlbaren Ort zum Wohnen und Arbeiten bieten. Bleibt die Frage: Wie gelingt die sozial-ökologische Bauwende?

Die GLS Bank hat dafür ein Kompetenzzentrum aufgestellt, das Bezahlbarkeit und Nachhaltigkeit zusammenbringt. Expert*innen beraten Kund*innen und prüfen Immobilien und Neubauprojekte anhand von Nachhaltigkeitskriterien. Bewährt hat sich, in drei Schritten vorzugehen: Sanierung zuerst, gefolgt von Nachverdichtung. Erst zuletzt kommt der ökologische Neubau als Option ins Spiel.

Sanierung zuerst

Für jeden Neubau braucht es große Mengen an Baumaterial und Ressourcen. Das kann wenig nachhaltig sein. Bei der GLS Bank verfolgen wir deshalb einen anderen Ansatz und sagen: Sanierung zuerst! Millionen Gebäude sind bereits da. Es ist fast immer nachhaltiger, Vorhandenes weiter zu nutzen. Historische Bausubstanz etwa, modern und ökologisch gedämmt, kann ein hervorragendes Raumklima bieten, das Beton um Längen schlägt.

Der GLS Sanierungsrechner (s. Infobox S. 19) hilft zu ermitteln, welche Maßnahmen sich finanziell günstig niederschlagen. Wenn Energie gespart wird, fließt das gesparte Geld direkt in die Berechnung eines Sanierungskredits (s. S. 16, Kundenbeispiel: Bürgergenossenschaft Heuweiler). >>



Umnutzung statt Abriss:
Die Bürgergenossenschaft Heuweiler hat in einem alten Bauernhaus bezahlbaren Wohnraum geschaffen.

Die GLS ImmoWert hat für die Bewertung von Immobilien das nWert Audit (s. Infobox S. 21) entwickelt. Dabei fließen die von der GLS Bank definierten Nachhaltigkeitsfaktoren ein: Wie dienen sie menschlichen Grundbedürfnissen, wie steht es um Ressourcenverbrauch und wie zahlen sich diese Kriterien ökonomisch aus (people — planet — profit)? So ergänzt das nWert-Audit herkömmliche Bewertungskriterien (s. S. 18, Kundenbeispiel: Betriebswerk Heidelberg).

Schöne Nebeneffekte bei der Sanierung: Bestandsimmobilien befinden sich häufig in guter Lage, kurze Alltagswege und ÖPNV-Anbindung sind vorhanden. Gleichzeitig kann eine Modernisierung alte Strukturen an neue Bedürfnisse anpassen: Raumzuschnitt, Barrierefreiheit, Gemeinschaftsräume, Fahrradgarage können integriert werden.

Nachverdichtung oder Neubau

Durch Nachverdichtung ist es möglich, weiteren Wohnraum in bestehenden Strukturen zu schaffen. Nachverdichtung bedeutet zum Beispiel: Aufstocken bestehender Bauten, Schließen von Baulücken oder Umgestaltung und Erweiterung nicht mehr benötigter Immobilien wie Gewerbeflächen oder Hinterhöfe.

Ist eine Sanierung nicht möglich und Nachverdichtung keine Option, kommt ein Neubau infrage. Hier achtet die GLS Bank darauf, dass zukunftsweisend gebaut und soziale und ökologische Standards eingehalten werden. Auch hier hilft der nWert bei der Beurteilung. Klimaschonende Immobilien bezahlbar zu halten, erscheint als Herausforderung. Die GLS Bank sucht Lösungen — eine davon ist die >>

Info

GLS Sanierungsrechner

Die Immobilienwirtschaft ist laut Bundesumweltministerium für rund 30 Prozent des deutschen Ressourcenverbrauchs verantwortlich. Die steigenden Energiekosten sind ein weiterer Faktor, der zur Sanierung von Bestandsimmobilien bewegen sollte. Die GLS Bank unterstützt ihre Kund*innen dabei, ihre Immobilie zukunftsfähig zu machen und durch Sanierung Geld zu sparen. Der Sanierungsrechner ermittelt das Einsparpotenzial der jeweiligen Immobilie über Angaben wie die Adressdaten, Fläche, Wärmeverbrauch oder Stromverbrauch. Finden Sie heraus, was sie sparen könnten: gls.de/sanierung



KUNDENBEISPIEL **n**WERT:
BETRIEBSWERK HEIDELBERG

Groß denken, groß wirken

Städte brauchen innovative Konzepte, um zukünftige Bedürfnisse miteinander in Einklang zu bringen. Wie so etwas aussehen kann, zeigt das Betriebswerk Heidelberg.

Von Eva Grillo

In Städten wird sich entscheiden, ob eine nachhaltige Zukunft gelingt: Um trotz wachsender Einwohnerzahlen ein gutes Miteinander zu organisieren, braucht es neue Ideen. Eine ganze Reihe davon bündelt GLS Kunde Betriebswerk Heidelberg: Die Architekten Stefan Loebner, Armin Schäfer und Stephan Weber wollen ein Industrieareal zum innovativen Gemeinschaftsort machen.

Am Rand der Bahnstadt, einem jungen Heidelberger Stadtteil, entsteht bis 2025 auf rund 16.500 Quadratmetern Raum für neue Formen von Arbeit und Zusammenleben. Dazu wird der Altbaubestand weitgehend erhalten. Neu gebaut werden vier Werkhäuser, ein Werkturn und ein Gästehaus — Co-Working-Spaces, Werkstätten, Kulturstätten, Gastronomie und Kita sind geplant. Die Gestaltung bezieht die Wünsche der künftigen Nutzer*innen ein, ist barrierefrei und bietet Gemeinschaftsflächen für übergreifenden Austausch.

Damit ist das Projekt schon jetzt Sinnbild für eine zukunftsgerichtete Stadtentwicklung, wie sie etwa der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umwelt-

veränderungen vorsieht. Danach sollten urbane Transformationsprojekte Teilhabe sichern und die Eigenart der Städte berücksichtigen. Zudem trägt das Betriebswerk bereits durch Flächenrecycling und Umnutzung zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen bei. Neubauten werden mit sortenreinen Baustoffen, Recyclingmaterialien und wenig Technik umgesetzt. Die Gebäude entsprechen dem Passivhausstandard. Auf über 3.000 Quadratmetern Dachfläche generiert eine Solaranlage Strom.

„Das Betriebswerk erreicht einen außerordentlich hohen nWert Score von 83. Das gelingt sonst eher aufwändig geplanten ökologischen Neubauten“, sagt André Meyer, Leiter Kompetenzzentrum Nachhaltige Immobilien. Durch den nWert haben die Projektverantwortlichen und ihre Bank ein klares Bild davon, wie nachhaltig ihr Bauvorhaben ist. Das schafft Planungssicherheit für alle Beteiligten. Die GLS Bank agiert in diesem Fall partnerschaftlich mit der örtlichen Sparkasse zusammen. Ihr Anteil an der Kreditsumme beträgt 13,9 Millionen Euro.

betriebswerk.de

Reallabor: Das Betriebswerk Heidelberg verbindet ökologische und soziale Nachhaltigkeit auf kreative Weise.



web

Erfahren Sie mehr und lesen Sie ein Interview mit dem Architekten des Projekts auf blog.gls.de/wohnen/reallabor-fuer-die-zukuenftige-arbeits-und-lebenswelt

serielle Holzbauweise (s. S. 20, Kundenbeispiel: Wagnis Genossenschaft). Seit 2023 ist die GLS Bank Mitglied in der Koalition für Holzbau. Bauen mit Holz ist zumeist klimafreundlicher als konventionelle Baustoffe und kreiert gesunde Räume. Nach der Verwendung kann das Holz weiterverwertet werden, ohne dass Abrissmüll anfällt.

Sind all diese Grundlagen nachhaltigen Bauens erfüllt, entstehen fantastische Möglichkeiten, noch nachhaltiger zu wirken. So ergibt sich etwa aus progressiven Wohnprojekten die Chance, sektorenübergreifend an der Transformation zu arbeiten – auch die Kompetenzzenter der GLS Bank für Nachhaltige Immobilien und Erneuerbare Energien arbeiten zusammen.



KUNDENBEISPIEL SOZIALER UND ÖKOLOGISCHER NEUBAU:
WAGNIS EG

Holz im Hochbau

Wer an günstige Immobilien denkt, landet schnell beim Plattenbau. Nun macht Holz Beton mächtig Konkurrenz. Das nachhaltige Material zaubert aus der Tristesse eine lebenswerte Immobilie, das zeigt der GLS Bank Kunde wagnis eG aus München.

Von Angelika Ivanov

In Deutschland fehlen Wohnungen. Laut Studie eines Bündnisses von Mieterbund und Baugewerkschaft sind es aktuell 700.000. Es fehlt vor allem an bezahlbarem Wohnraum. Jedoch ist die Bauindustrie, so wie sie heute überwiegend agiert, Teil des Problems. Denn hier werden viele energieeffiziente Ressourcen genutzt, wie etwa Zement und Beton. Baumaterial kann und wird aktuell nur selten weiterverarbeitet oder recycelt. Bei jedem Neubau wird zudem Boden und Sickerfläche versiegelt. Was also tun?

Eine Lösung bietet die Wohnbaugenossenschaft wagnis eG aus München. Im genossenschaftlichen Verbund bauten sie Häuser und Wohnungen, die sowohl ökologisch als auch bezahlbar sein müssen. Möglich macht es die serielle Holzbauweise. Sozial sind die Gebäude, weil sie weniger kosten als Einzelanfertigungen. Das geht, weil Wände, Böden und Decken millimetergenau in der Fabrik zugeschnitten werden – ähnlich wie Autos auf dem Förderband. Erst auf der Baustelle werden sie zusammengestellt und verschraubt. Wie Lego in riesig und aus Holz.

Nachhaltig ist das Holz grundsätzlich, weil es ein nachwachsender Rohstoff ist und CO₂ bindet. Außerdem lässt sich Holz, anders als konventionelle Baustoffe, einfach recyceln. Die wagnis eG nutzt zudem nur lokal produziertes Holz des Unternehmens b_solutions. Es gehört zur Holzfirma Binderholz, deren Nadelholz aus eigenen Wäldern in Österreich stammt. Das spart weite Transportwege. Aufgrund seines geringen Gewichts wird beim Transport zudem weniger Energie verwendet.

Zudem lässt sich wagnis eG seine Bauprojekte QNG-zertifizieren. Das ist das „Qualitätssiegel Nachhaltiges Gebäude“, was bedeutet: Das Immobilienprojekt muss sowohl nachhaltig als auch sozial verträglich sein.

wagnis.org



Material der Wahl:
GLS Kunde wagnis baut bevorzugt mit Holz, jetzt auch in serieller Holzbauweise.



Info

nWert

Die GLS Bank bewertet Immobilien nicht nur monetär, sondern misst auch ihre soziale und ökologische Wirkung. Die Kreditberater*innen ermitteln deshalb neben dem Markt- und dem Beleihungswert den nWert. Das Audit erstellt dazu ein Nachhaltigkeitsrating speziell für Immobilien. Dabei helfen Unterlagenauswertung, Interviews und Ortstermine. Insgesamt werden rund 50 Indikatoren erhoben und in einen Score von 0 bis 100 Prozent umgerechnet. Die Kriterien gehen über die Anforderungen des staatlichen Gütesiegels „Qualitätssiegel Nachhaltiges Gebäude“ (QNG) hinaus. Der nWert eines Gebäudes bildet so dessen Nachhaltigkeit ab und trägt zur Entscheidung bezüglich einer Finanzierung bei. Die Kund*innen erhalten einen Bericht, der auch weitere Potenziale aufzeigt. gls.de/nwert

web

Mehr aus dieser Branche: gls.de/branche-wohnen

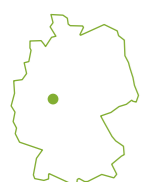
kurz

- GLS Kompetenzzenter Nachhaltige Immobilien bringt Bezahlbarkeit mit ökologischer Nachhaltigkeit zusammen.
- Sanierungsrechner, nWert Audit, serieller Holzbau: Strategische Instrumente und Angebote mindern ökologische und soziale Risiken.
- Ökologisches Sanieren hat positive Nebeneffekte, zum Beispiel: kreative Gestaltung alter Strukturen in bester Lage sowie sektorübergreifenden Wandel.



Zukunftsfrage: „Führe ich ein 1,5-Grad-Unternehmen?“

Das GLS Partnerunternehmen right°. based on science (right°) nimmt Unternehmen die Temperatur und macht so den CO₂-Fußabdruck greifbar. Co-Gründerin Hannah Helmke erklärt, warum Unternehmen ihre Gradzahl kennen sollten.



right°. based on science
Mitarbeiter*innen: 25
gegründet: 2016
Ort: Frankfurt am Main

Viele Unternehmen und Organisationen sind noch nicht dazu verpflichtet, ihre CO₂-Bilanz zu erheben. Warum sollten sie es trotzdem tun?

Das Wissen darüber, wie stark das eigene Geschäftsmodell mit dem Ausstoß von Treibhausgasen zusammenhängt, entscheidet über dessen Zukunftsfähigkeit. Die Gesetzeslage ist dabei nur ein Aspekt – und hier ist mit weiteren Verschärfungen zu rechnen. Mindestens genauso bedeutend sind die Erwartungen von Kund*innen und Mitarbeitenden von Investor*innen und Kreditinstituten. Wer sich jetzt Klarheit verschafft und vorausschauend agiert, bekommt besseren Zugang zu Kapital, Talenten und Marktanteilen.

Wie verschafft das XDC Model von right° Unternehmen notwendige Klarheit?

Die Welt hat ein klares Ziel: Die Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius. Wir berechnen die Klimawirkung von Unternehmen, Gebäuden und Portfolios in derselben Metrik. Das ist wissenschaftlich robust, verständlich und aussagekräftig. Denn die Kernfrage ist ja nicht: Wann bin ich bei Nettonull? Sondern: Wie viele Emissionen verursache ich insgesamt und halte ich mein 1,5-Grad-Emissionsbudget ein? Führe ich ein 3-Grad- oder ein 1,5-Grad-Unternehmen? **Unser XDC Model beantwortet diese Fragen und zeigt: So stark würde sich das Klima erwärmen, wenn die ganze Welt die gleiche Klima-Performance hätte wie das betrachtete Unternehmen.**

Wie können Unternehmen diese Erkenntnis nutzen?

Oft verläuft die Anwendung unseres XDC Model in folgenden Schritten. Erst die Standortbestimmung: Wo stehen wir heute? Wie groß ist die Lücke zum 1,5-Grad-Ziel? Dann die Szenarioanalyse: Wie verändert sich der Wert, wenn wir geplante Klimamaßnahmen umsetzen, oder müssen wir noch ambitionierter werden? So lassen sich Strategien ausarbeiten, die man immer wieder nachhalten und überprüfen kann. Und schließlich hilft die Gradzahl dabei, mit internen und externen Zielgruppen zu kommunizieren und sie mitzunehmen auf dem Weg der Transformation.

Wie arbeitet right° mit der GLS Bank zusammen?

Die Zusammenarbeit hat 2018 in einer frühen Phase begonnen. Gemeinsam haben wir Pionierarbeit geleistet: Wir haben gezeigt, dass wir die Klimawirkung der investierten und finanzierten Projekte messen können. Diese Anwendung der X-Grad-Kennzahl in der Finanzbranche ist besonders bedeutsam, da die Investitions- und Finanzierungsentscheidungen von heute einen großen Hebel für die Gestaltung der Welt von morgen darstellen.

Info

Über right°

Das Unternehmen right° ist strategischer Partner der GLS Bank. Mit seinem XDC Model übersetzt das Start-up die Klimawirkung von Unternehmen oder Immobilien in Grad Celsius. Die GLS Bank hat right° als Entwicklungspartner früh dabei unterstützt, das XDC Model zu erproben. Seit 2021 ist die GLS Bank an dem Unternehmen beteiligt. XDC wird genutzt, um die Klimawirkung der Bank zu messen, aber auch, um Fonds und Kreditportfolios zu analysieren. [right-basedonscience.de](https://www.right-basedonscience.de)

Info

Klimawirkung verstehen

Klimaschutz rettet nicht das Klima, sondern Menschen. Schließlich kann der Mensch nur in einer sehr kleinen klimatischen Zone überleben. Allein deshalb ist es höchste Zeit, sich den CO₂-Fußabdruck genau anzusehen.

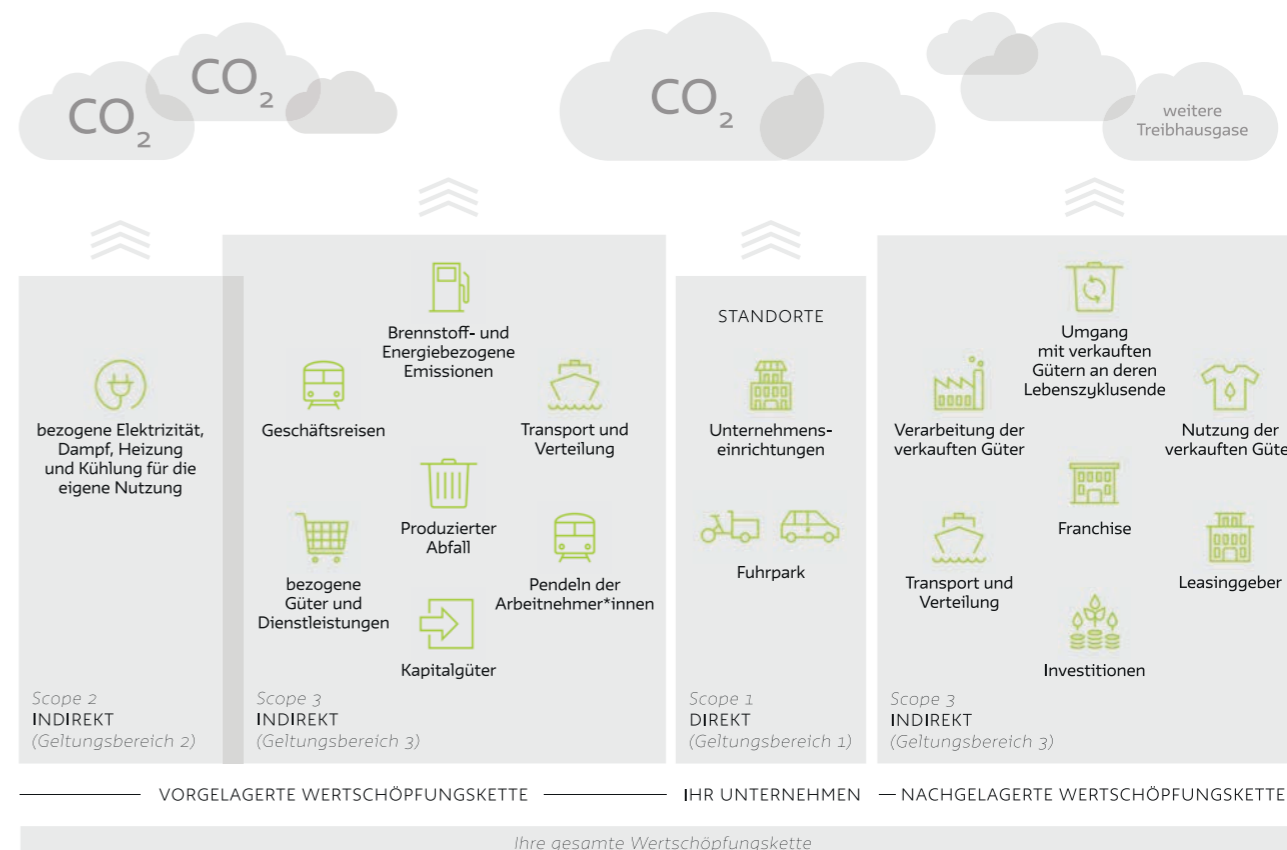
Das ist noch nicht gängige Praxis, belegen Studien wie der Corporate Climate Responsibility Monitor 2023: Internationale Großkonzerne halten demnach ihre Klimaversprechen nicht ein, etwa weil sich ihr Blick auf die direkten Emissionen beschränkt. Dabei entsteht der Löwenanteil häufig in Scope 3 (s. Grafik), zeigt die Analyse. Wer den Blick über den Tellerrand scheidet, gefährdet Menschen und die Zukunft des Unternehmens. Das gilt auch für kleine und mittelständische Betriebe. Denn die politische Regulierung bezieht schrittweise immer mehr Unternehmen ein.

Die GLS Bank betrachtet die Klimawirkung ihrer Kund*innen daher mit ganzheitlichem Blick. So ermittelt die Bank neben dem Cashflow (Zahlungsfluss) auch den Carbon Footprint, insbesondere bei der Immobilienfinanzierung.

Seit 2023 bietet ein niedrigschwelliger CO₂-Rechner Unternehmen erste Orientierung: Interessierte pflegen dazu online wenige Daten ein, woraus eine Indikation ihrer CO₂-Emissionen, aufgeteilt in Scope 1, 2 und 3, errechnet wird. „Das Tool liefert eine erste Gesprächsgrundlage, um den Einfluss aufs Klima zu verstehen. Über die Zusammenarbeit entscheidet weiterhin das Gesamtbild verschiedener Kriterien“, sagt Meinrad Ettengruber, Firmenkundenbetreuung GLS Bank.

Um das Angebot auszubauen, arbeitet die GLS Bank mit dem strategischen Partner right° zusammen. Das Climate-Tech-Unternehmen übersetzt mit einer speziellen Methodik CO₂-Messwerte in Grad Celsius, angelehnt an das Pariser Klimaziel (s. Interview). An anderer Stelle profitieren Kund*innen bereits von der Kooperation: Im nWert-Audit für Immobilien ist diese Kennzahl ein wesentlicher Indikator für die Nachhaltigkeitsrisiken. Auch die innerbetrieblichen Prozesse der GLS Bank sind laut der right°-Methodik längst 1,5-Grad-kompatibel.

Andrea Haupt



Eigene Abbildung gemäß Greenhouse Gas Protocol und Klimareporting.de (vom Emissionsbericht zur Klimastrategie)

Scopes unterscheiden Treibhausgasemissionen nach ihrem Entstehungsort: **Scope 1** umfasst die Emissionen, die das Unternehmen direkt verursacht. **Scope 2** enthält zugekaufte Emissionen aus der Energieversorgung. **Scope 3** beinhaltet indirekte Emissionen, die in der vor- und nachgelagerten Lieferkette entstehen. Die GLS Bank berechnet etwa auch die finanzierten Emissionen durch Kredite und ist damit Vorreiter.

Der Umbau einer Schule

Die Freie Waldorfschule Gütersloh hat 1991 ein altes städtisches Schulgebäude bezogen – und aufwändig umgebaut. Schritt für Schritt wurde erweitert und saniert, gleich mit dem Ziel, Gas- und Energiebedarf zu senken.

Von Silke Bender

Es gibt wohl kaum eine energetische Sanierungsmaßnahme, die die Freie Waldorfschule Gütersloh in den vergangenen 20 Jahren nicht durchgeführt hat. Auf der Liste stehen neue Dächer, Dämmungen, dreifach verglaste Fenster, neue Türen, alles elektrisch und vom Handy aus steuerbar. Es gibt Belüftungsanlagen mit Wärmerückgewinnung, ein Blockheizkraftwerk im Keller, eine Photovoltaikanlage. Das Flachdach des Hauptgebäudes trägt drei riesige Lüftungsgeräte, zwölf Meter lang, jeweils zwei Tonnen schwer. In jedem Schulraum wurden Anwesenheits- und CO₂-Sensoren verbaut. Die einen schalten nach 45 unbewegten Minuten Licht und Lüftung aus, die anderen verstärken den Frischluftzustrom, sobald der Kohlenstoffdioxidanteil in einer Klasse zu hoch ist.

Einzug im laufenden Schulbetrieb

„Das Schulgebäude, das wir haben, macht uns als Waldorfschule schon einzigartig.“ Das sagt der Mann, der drei Neubaumaßnahmen und drei Sanierungsprojekte gemeistert hat: Matthias Strehlow, seit 1994 Geschäftsführer der Freien Waldorfschule in Ostwestfalen. In der Anfangszeit schlüpfte diese unter das Dach ihrer Mutterschule in Bielefeld – bis Lehrkräfte und Schüler*innen fast aus allen Fugen quollen. Die Schulgründer*innen gingen auf Gelände- und Gebäude-suche. 1991 wurden sie fündig: Im laufenden Betrieb übernahmen sie die städtische Grund- und Hauptschule Gütersloh im Stadtteil Friedrichsdorf.

Die Waldorfschule erhielt Grundstück und Gebäude im Erbbaurecht, was bedeutete: relativ niedrige Zinsen. Dafür bestand bei den Gebäuden Handlungsbedarf. Nicht nur waren sie 1950, 1969 und in den 70ern erbaut worden und in die Jahre gekommen. Auch passten sie nicht dazu, „was uns als Schule auszeichnet und besonders macht“. 2001 stand fest: „Wenn wir mit Herz und Hand ins Tun kommen wollen, brauchen wir größere Werkräume.“ Auf 1.000 Quadratmetern entstand ein Neubau mit Schmiede, Holzwerkstatt, Handarbeits- und Kunsträumen. Sechs Jahre später wurde klar: „Eine Aula wäre schön.“ Zu dem Zeitpunkt kam die GLS Bank ins Spiel. Sie ist bis heute Begleiterin und Finanzierungspartnerin der Schule, stand ihr bis zur jüngsten Sanierungsmaßnahme, der Turnhalle, zur Seite. „Die Schule agiert sehr zukunftsgerichtet und bezieht uns frühzeitig ein. So lerne auch ich bei jedem Termin dazu, wie sich ökologisches Bauen mit pädagogischem Anspruch verbinden lässt“, sagt Rolf Ansgar Müller, der die Schule seitens der GLS Bank betreut. Er freut sich vor allem über die partnerschaftliche Zusammenarbeit. „Wir können uns immer darauf verlassen, dass trotz aller Herausforderungen mit den anvertrauten Mitteln absolut verantwortungsbewusst umgegangen wird.“

Inmitten von Baulärm und Förderanträgen hält Strehlow Durchhaltevermögen und Dialogbereitschaft für essenziell. Seine wichtigsten Lerneffekte aus der Sanierung: ausführlich planen, mit allen Beteiligten im Vorfeld sprechen und

sich nicht unter Druck setzen (lassen). Seine zweite Erkenntnis: „Hope the best and plan the worst.“ Hoffe das Beste, plane das Schlimmste. Dieses Mantra hilft ihm bei der Akquise von Fördermitteln. „Es ist schon ein bürokratischer Irrsinn, wenn man öffentliche Zuschüsse haben will. Das ist das Gegenteil von Planungssicherheit. Man muss Mut haben und an seine Einschätzungen glauben.“

Mehr Fläche, weniger Energie

Im Rückblick auf die fast 20-jährige Umbauzeit war die Umsetzung der einzelnen Projekte nicht immer einfach, erweist sich aber heute als richtig: Sie wirken in einem Maße gegen die Klimakrise, wie es die Gesetzgebung jetzt erst anstrebt. Vorteile zeigten sich auch angesichts der Verknappung fossiler Energien und des Preisanstiegs infolge des Ukrainekriegs. Zufrieden stellt Strehlow fest: „Wir stoßen jetzt sehr wenig CO₂ aus.“ 1991 heizte die Schule mit zwei 500-Kilowatt-Gaskesseln, heute benötigt sie ein Viertel der Energie. Währenddessen ist die Raumfläche mit Werkstätten und Aula auf 6.000 Quadratmeter gestiegen.

Ohne Kooperationen hätte sich die Freie Waldorfschule Gütersloh nicht derart entwickeln können. Kommune, Bezirksregierung, Versicherer, Banken – jeder Partner ermöglichte Sanierungsschritte. Für die Verbundenheit zur Stadt ist die Aula von zentraler Bedeutung. Sie steht ganz Friedrichsdorf als Versammlungsort offen. Dort finden städtische Veranstaltungen und Wahlen statt, die Vogelfreunde treffen sich, die Freiwillige Feuerwehr feiert ihr Jubiläum. „Das ist nicht unbedingt Waldorf-Style, aber wir wollten von Anfang an als soziale Mitte ins Dorf hineinwachsen. Das hat funktioniert. Wir sind im Dorf angekommen.“

web

Mehr über die Freie Waldorfschule Gütersloh:

waldorf-guetersloh.de

Interview mit Geschäftsführer Matthias Strehlow:

blog.gls.de/bildung/naechste-idee-der-waldorfschule-energie-aus-riesigem-eisblock

Mehr aus dieser Branche: gls.de/bildung

kurz

- Aufwändige ökologische Sanierung sichert pädagogischen Anspruch für die Zukunft.
- Heutiger Wärmebedarf entspricht einem Viertel gegenüber dem Stand vor der Sanierung, trotz Anstieg der Raumfläche.
- Sukzessiver Aus- und Umbau ermöglicht ganzheitliches und kostenintensives Konzept.



Freie Waldorfschule Gütersloh

Mitarbeiter*innen: 57

Schüler*innen: 366

gegründet: 1991

Ort: Gütersloh-Friedrichsdorf



Die Aula der Freien Waldorfschule in Gütersloh steht außerhalb der Unterrichtszeiten ganz Friedrichsdorf zur Verfügung.

„Das Schulgebäude, das wir haben, macht uns als Waldorfschule schon einzigartig.“

Matthias Strehlow, Geschäftsführer der Freien Waldorfschule Gütersloh



Bestands- und Neubauten ergeben heute ein Gesamtkonzept, das pädagogische und ökologische Ansprüche vereint.



Neben einer Photovoltaikanlage auf dem Dach wurden zahlreiche weitere energetische Maßnahmen umgesetzt.

Helle Freude nach Sanierung

Die energetische Sanierung eines Pflegeheims verbessert die Klimabilanz und mindert Nachhaltigkeitsrisiken, nicht nur finanziell. Mit dem Umbau des Luitgardheims in Weinstadt sichert der Träger Dienste für Menschen (DfM) ein gesundes und lebenswertes Umfeld für die Menschen, die dort wohnen und arbeiten.

Von Ulrike Wronski

Die Bedingungen für den Umbau waren besondere: Während die Baufachleute das Siebzigerjahregebäude sanierten, lief der Pflegebetrieb weiter. Die Reinigungskräfte wuschen jeden Tag den Staub weg und die Bewohner*innen tauschten nach und nach ihre alten Zimmer gegen neue ein. Alle hatten sich entschieden, trotz Baumaßnahmen in der gewohnten Pflegeeinrichtung zu bleiben. Die Belohnung: „Mit jedem Bauabschnitt haben sie gesehen, wie die Zimmer schöner werden“, sagt Sabine Kutschus, die bei DfM das Nachhaltigkeitsmanagement leitet.

Inzwischen sind die 45 Bewohner*innen des Pflegestifts Luitgardheim in ihren neuen Räumen angekommen. Holzelemente bestimmen die Inneneinrichtung. Kutschus erzählt von einer Frau, die ihr glücklich ihr Zimmer zeigte und sagte, dass sie sich jetzt wie zu Hause fühle. Verwendet wurden ausschließlich schadstoffarme Baustoffe, um ein gesundes Wohn- und Arbeitsklima zu schaffen. Große Fensterfronten lassen im Winterhalbjahr die Sonne herein. Im Sommer sorgen Verschattungselemente dafür, dass die Räume sich selbst bei starker Hitze nicht zu sehr erwärmen. Die Schiebeelemente verbinden Komfort mit Energieeffizienz: Außen sind sie mit Photovoltaikmodulen bestückt.

Wärmepumpe und Eisspeicher

Auch an anderen Orten im und am Gebäude wird regenerative Energie erzeugt: über die solarthermische Anlage auf dem Dach und die Sole-Wasser-Wärmepumpe im Erdgeschoss, die mit einem Eisspeicher im Erdreich verbunden ist. Ein solches Heizsystem arbeitet besonders effizient. Die Energiemenge, die zugekauft werden muss, konnte so drastisch reduziert werden: Statt 36.000 Liter Heizöl werden pro Jahr nur noch rund 1.000 Kubikmeter Gas benötigt. Die jährliche Einsparung beläuft sich auf 300.000 Kilowattstunden.

Der diakonische Träger DfM hat sich für alle Einrichtungen ambitionierte CO₂-Einsparziele gesteckt. „Uns geht es um die Bewahrung der Schöpfung für nachfolgende Generationen“, sagt Kutschus. Als sie und ihre Kollegen 2017 mit der Planung starteten, waren sie Vorreiter: „Wir mussten die Architekten und Ingenieure immer wieder überzeugen, dass wir es mit der CO₂-Neutralität ernst meinen und wir alle Optionen ausschöpfen wollen.“ Sechs Jahre später herrscht in Deutschland weitgehend Einigkeit darüber, dass der Gebäudebestand energetisch saniert werden muss, um die Klimaziele zu erreichen.



Dienste für Menschen
Pflegestift Luitgardheim
Mitarbeiter*innen: 40
gegründet: 1974
Ort: Weinstadt

Sanierung schafft gesundes Umfeld

„Ich finde es fantastisch, dass die alte Bausubstanz nicht abgerissen wurde, um ein modernes und ökologisch nachhaltiges Pflegeheim zu erhalten“, sagt GLS Kundenbetreuer Bernhard Löhner, der DfM seit 2014 begleitet. Dass der Betrieb der Pflegeeinrichtung nahezu CO₂-neutral läuft, sei besonders. Die GLS Bank hat die Sanierung finanziert und dabei auch KfW-Fördermittel eingebunden. „So trägt auch die Immobilie neben den bedeutenden ökologischen Qualitäten dazu bei, eine hohe Betreuungsqualität und ein gesundes Umfeld für die Menschen, die dort leben oder arbeiten, zu sichern.“

Dank des Umbaus konnte der Pflegestift Luitgardheim im Weinstädter Ortsteil Beutelsbach bleiben. So sind die Bewohner*innen weiter Teil der Gemeinschaft und die Mitarbeitenden können die Einrichtung bequem erreichen. „Wir haben wie alle Pflegeeinrichtungen mit dem Fachkräftemangel zu kämpfen“, sagt Kutschus. Ein energieeffizienter Arbeitsplatz sei sicher nicht das entscheidende Kriterium bei der Wahl eines Arbeitgebers, „aber manch eine Bewerberin hat schon gesagt, dass sie sich auch wegen unseres Nachhaltigkeitsengagements bei uns vorstellt.“

web

Mehr über Dienste für Menschen:
dienste-fuer-menschen.de
Mehr aus dieser Branche: gls.de/soziales-gesundheit

kurz

- Umbau und Aufstockung statt Neubau und Flächenverbrauch
- Erhalt eines etablierten Pflegeangebots im Ortskern
- Wohn- und Arbeitsplatzkomfort durch schadstoffarme Baustoffe
- Beispielhafte Finanzierung von Klimaneutralität bei einer Sozialimmobilie



Während der Sanierung des Luitgardheims von Dienste für Menschen blieben alle 45 Bewohner*innen in ihrer gewohnten Umgebung.

„Dienste für Menschen hat ein ähnliches Werteverständnis wie wir bei der GLS Bank. Damit Menschen auch im Alter ein selbstbestimmtes Leben führen können, brauchen sie unter anderem die Möglichkeit zur Teilhabe und eine Umgebung, in der sie sich wohlfühlen.“

Bernhard Löhner, Kundenbetreuer für Gesundheits- und Sozialprojekte bei der GLS Bank



Zur Freude von Bewohner*innen und Mitarbeitenden: Hohe Fensterfronten und Holzelemente schaffen eine einladende Atmosphäre.

„Jedes Unternehmen sollte seine Risiken kennen“

Antje Schneeweiß macht sich auf EU-Ebene für mehr soziale Nachhaltigkeit in der Wirtschaft stark. Warum Unternehmen dem Thema Aufmerksamkeit schenken sollten, erklärt die Expertin im Interview.

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“, so steht es in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Trotz des erklärten Anspruchs fehlt es an einem ausreichenden gesetzlichen Rahmen für die Wirtschaft in Deutschland, Europa und weltweit. Dadurch entstehen schwerwiegende Gefahren für Mensch und Umwelt. Zwar bietet das deutsche Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz einen ersten Ansatz: Unternehmen ab 3.000 Mitarbeitenden müssen nun die Gefahren für Mensch und Umwelt entlang ihrer Lieferketten vermeiden. Allerdings weist das Regelwerk Lücken auf – Kritiker bemängeln fehlende Verantwortung für Arbeitnehmende von Lieferanten in entfernten Ländern. Auch Umweltauflagen greifen zu kurz. Die EU-Taxonomie hat neuen Zug in die Debatte um Nachhaltigkeit gebracht, allerdings zielt die Verordnung nur auf Klima und Umwelt.

Wenn wir über Nachhaltigkeit und Risiken sprechen, denken die meisten Menschen an Umwelt und Klima. Reicht das?

Mit Sicherheit nicht. Wir merken zunehmend, wie eng ökologische und soziale Risiken verbunden sind. Zum Beispiel treffen steigende Energiekosten, Heizungstausch oder E-Mobilität vor allem Menschen mit geringem Einkommen. Schon um ökologische Ziele zu erreichen, müssen wir also soziale Gegebenheiten berücksichtigen. Unabhängig davon wissen wir seit Jahrzehnten, dass gerade in langen Lieferketten Menschen häufig in ihren Rechten verletzt werden. Dies ist schon aus ethischen Gründen kritikwürdig. Zusätzlich riskieren Unternehmen Geldstrafen oder dass sich Kund*innen abwenden.

Was sind also soziale Nachhaltigkeitsrisiken?

Um soziale Nachhaltigkeitsrisiken geht es immer dann, wenn Unternehmen mit ihrem Tun Menschen in ihren Rechten, ihrer Gesundheit, ihrer Freiheit gefährden. Die Grund-

lage für die Definition liefert die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die UN-Leitprinzipien übersetzen diese für Unternehmen. Dabei sollten Unternehmen nicht nur die eigenen Mitarbeitenden berücksichtigen, sondern auch die von Lieferanten sowie Menschen in Gemeinden am Herstellungsort und Konsument*innen. So ergeben sich verschiedene Risiken je nach Perspektive.

Wenn es um Menschenrechtsverletzungen geht, legen wir gedanklich meist weite Strecken zurück. Welche Nachhaltigkeitsrisiken begegnen Unternehmen in ihrem Umfeld?

Spontan denke ich an Reinigungsdienste, die viele Firmen beschäftigen. Auftraggeber sollten darauf achten, dass Arbeitszeiten und Bezahlung sich im gesetzlichen Rahmen bewegen. Auch in der Landwirtschaft gibt es soziale Risiken – etwa bei der Behandlung von Männern und Frauen, die bei der Ernte helfen oder den Transport der Waren übernehmen. Obwohl gesetzlich vorgeschrieben, sind Arbeitssicherheit, faire Bezahlung und ein diskriminierungsfreies Umfeld auch hierzulande nicht überall selbstverständlich.

Inwieweit stellt die aktuelle Gesetzeslage soziale Nachhaltigkeit sicher?

Die UN-Leitprinzipien sind unverbindlich und müssen durch die Staaten in Rechtsform gegossen werden. In Deutschland etwa gibt es den Mindestlohn, das Antidiskriminierungsgesetz* und das Recht auf Teilhabe. Zudem nimmt das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz Unternehmen ab 3.000 (ab 2024: 1.000) Mitarbeitenden in die Verantwortung. Die EU will demnächst weitergehen und auch kleinere Unternehmen in die Pflicht nehmen. Bei weit entfernten Risiken fehlt allerdings die Haftung und es bleibt beim Appell, worunter vor allem Menschen am Anfang der Lieferketten leiden.



Antje Schneeweiß,
Geschäftsführerin
Arbeitskreis kirchliche
Investoren

Was wäre eine Lösung, um mehr soziale Gerechtigkeit zu erreichen und Risiken zu mindern?

Mit der grünen EU-Taxonomie wurde eine sinnvolle Entwicklung angestoßen, um Geldströme in ökologische Projekte umzulenken. Für soziale Aktivitäten gibt es so etwas leider noch nicht. Das könnte dazu führen, dass solche Projekte vernachlässigt werden. Ein sanktionierendes Rahmenwerk zur Definition sozialer Investitionen ist genauso dringend: Wir brauchen Geld für bezahlbaren Wohnraum, aber auch für Gesundheit und Bildung – das ist auch im Hinblick auf den grünen Umbau unserer Wirtschaft existenziell.

Aus diesen Gründen haben Sie die Entwicklung einer sozialen Taxonomie angestoßen und mit einer Arbeitsgruppe im Auftrag der EU einen Bericht erarbeitet. Wie geht es weiter?

Im Moment gar nicht. Der Bericht liegt seit Anfang 2022 bei der Kommission, deren Antwort ist überfällig. Aufgrund der vielen ungeklärten Fragen um die Umwelntaxonomie gibt es erheblichen Widerstand gegen eine soziale Taxonomie. Bei allem Verständnis für die Umsetzungsprobleme, mit denen viele Unternehmen kämpfen, ist dies aber kein inhaltlicher Grund gegen eine soziale Taxonomie. Letztendlich wird es darauf ankommen, wie die nächste Kommission damit umgeht.

Wenn die EU-Taxonomie in der Warteschleife hängt und das Lieferkettengesetz nicht weit genug greift – warum sollten sich Unternehmen dennoch dringend mit sozialen Nachhaltigkeitsrisiken auseinandersetzen?

Es geht ja nicht nur um Sanktionen und das Ansehen eines Unternehmens. Am Ende möchte hoffentlich kein Unternehmen schuld sein, wenn Menschen in Gefahr geraten. Daher ist es wichtig, das Risiko und die Möglichkeiten zu

kennen: recherchieren, wo Rohstoffe eingekauft werden, kritische Ware aus dem Angebot nehmen, mit zertifizierten Partnern zusammenarbeiten und all das transparent kommunizieren. Die Menschen werden immer sensibler und erwarten, dass die Wirtschaft Verantwortung übernimmt.

Das Interview führte Eva Grillo.

Info

Soziale EU-Taxonomie

Anfang 2022 veröffentlichte die EU-Plattform für ein nachhaltiges Finanzwesen ihren finalen Bericht über die mögliche Struktur einer sozialen Taxonomie. Das Rahmenwerk soll die EU-Umwelntaxonomie ergänzen, um Investitionen in nachhaltige Wirtschaftstätigkeiten zu fördern. Mithilfe von Bewertungskriterien sollen sozial nachhaltige Aktivitäten identifiziert werden, die wesentlich zu mindestens einem Sozialziel der Taxonomie beitragen und kein anderes Sozialziel wesentlich beeinträchtigen. Seitdem stagniert der Prozess.

Info

Zur Person

Antje Schneeweiß unterstützt die Entwicklung einer sozialen EU-Taxonomie und leitete 2022 eine entsprechende Untergruppe auf der EU-Plattform für nachhaltige Investitionen. Sie beschäftigt sich seit Langem mit ethischen Geldanlagen, war zunächst für nachhaltige Vermögensverwaltung sowie das Institut SÜDWIND tätig. Auch saß sie einige Jahre im Anlageausschuss der GLS Investment Management GmbH. Seit 2020 ist sie Geschäftsführerin des Arbeitskreises kirchliche Investoren.

*Anmerkung der Redaktion: Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz



Die Landkarte der GLS Gemeinschaft Zeigen Sie Ihr Unternehmen in der GLS Bank Navi App!

Die GLS Bank Navi App (iOS und Android) macht Sie und Ihre Unternehmung für andere Geschäfts- und Privatkund*innen sichtbar. Insgesamt 230.000 Menschen aus der GLS Gemeinschaft können Sie hier treffen. Die Nutzer*innen finden mit der App ganz einfach den Weg zu den sozialen und ökologischen Angeboten in ihrer Nähe.

In der GLS Bank Navi App können Sie:

- Ihr Angebot und Ihre Koordinaten bekannt machen
- interessante Kooperationen anbahnen
- Ideen finden

Lassen Sie uns gemeinsam das Netz der Nachhaltigkeit noch enger knüpfen und so den sozial-ökologischen Wandel aktiv unterstützen!

Sind Sie noch nicht dabei? Schreiben Sie an navi@gls.de

E-SINNMACHER

Sie möchten das Sinnmacher Magazin künftig elektronisch erhalten? Dann melden Sie sich unter gls.de/esinnmacher an.



KONTAKT

Planen Sie ein Projekt oder möchten Sie sich über Ihre Nachhaltigkeitsrisiken informieren? Sprechen Sie uns gerne an!



Benedikt Altrogge
Branchenkoordinator Wohnen
benedikt.altrogge@gls.de



Christian Marcks
Branchenkoordinator Erneuerbare
Energien
christian.marcks@gls.de



Marion Amelung
Branchenleiterin Bildung
marion.amelung@gls.de



Katrin Heuzard la Couture
Branchenleiterin Ernährung
katrin.heuzard@gls.de



Uwe Knauer
Branchenleiter Soziales und
Gesundheit
uwe.knauer@gls.de



Juliane Müller
Branchenleiterin Nachhaltige
Wirtschaft
juliane.mueller@gls.de

Impressum

Sinnmacher, Heft 4, 2023

HERAUSGEBER
GLS Gemeinschaftsbank eG
44774 Bochum

REDAKTION
Silke Bechtle, Meinrad Ettengruber,
Eva Grillo, Antje Tönnis

GESTALTUNG
Ralf Fröhlich, Martin Nigl

PROJEKTMANAGEMENT
Katrin Deutsch

LEKTORAT
Daniela Kaufmann

DRUCK
Offset Company, Wuppertal,
gedruckt mit mineralölfreier Farbe und auf
Circle offset white, 100 % Recyclingpapier
mit dem Blauen Engel (RAL-ZU 14)

AUFLAGE
7.000 Exemplare

BILDQUELLEN:
Titel (U4): Sebastian Berger
S. 3: Patrick Tiedtke
S. 5: Hof Engelhardt, Bürgergenossenschaft
Heuweiler, right°/Farideh Diehl, Dienste für
Menschen (v. o. n. u.)
S. 9: Stephan Münnich
S. 10–13: Hof Engelhardt
S. 14–15: Gorfion Green Energy GmbH
S. 17: Bürgergenossenschaft Heuweiler
S. 19: AAg LoebnerSchäferWeber FREIE
ARCHITEKTEN GmbH
S. 21: binderholz
S. 22: right°/Farideh Diehl
S. 23: Grafik: GLS Bank/Leonie Werner
S. 25: Freie Waldorfschule Gütersloh
S. 27: Dienste für Menschen
S. 29: SÜDWIND/Matzke



